

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

211 (10.9.1936)

Der Aichtalbote

Ettlinger Heimatblatt

Mittelbadischer Kurier gegr. 1863

Badischer Landsmann gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler einen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., Tagesanzeigen mm 18 Pfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleich erlischt der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM. auschl. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugen Leute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strunk, Ettlingen. — DL VIII. 36: 2755

Nr. 211

Donnerstag, den 10. September 1936

Jahrgang 74

Reichsparteitag Nürnberg.

Proklamation des Führers. Neuer Vierjahresplan für die deutsche Wirtschaft.

Nürnberg, 10. Sept.

In der ersten Sitzung des Parteikongresses wurde durch den Leiter des Traditionslandes München-Oberbayern Adolf Wagner die Proklamation des Führers verlesen; sie besagt u. a.:

An diesem 4. Reichsparteitag seit unserer Machtübernahme können wir Nationalsozialisten mit namenlosem Stolz vor die Augen unserer Anhänger und unter das Urteil der ganzen Nation treten.

Wenn jeder Reichsparteitag bisher ein Tag der Rechtfertigung unseres Kampfes und Ringens war, dann gilt dies am höchsten von dem heutigen. Kein anderer konnte uns daher mit höherer Genugtuung erfüllen als dieser. Denn auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens ist seit vier Jahren ein unermeßlicher Aufstieg eingetreten. Die gewaltigste Krönung aber hat dieser Aufstieg im letzten Jahr erfahren, in den 12 Monaten, die seit dem 3. Reichsparteitag vergangen sind.

Am Abend des 30. Januar 1933 gab ich dem deutschen Volk in einer kurzen Proklamation die Zielsetzung unseres Kampfes bekannt. Ich habe damals gebeten, mir vier Jahre Zeit zu schenken. Nach ihrem Ablauf wollte ich dem deutschen Volk Rechenschaft geben über die Erfüllung oder Nichterfüllung dieses Versprechens. Unsere Gegner waren überzeugt, daß wir niemals dazu kommen würden, die Nation um dieses Urteil zu befragen, denn man bemah die Höchstzeit unseres Regimes auf kaum sechs bis zwölf Wochen.

Die Leistungen der vier Jahre.

Wie hätten sie wohl gespottet, wenn ich ihnen am 30. Januar 1933 erklärt haben würde,

daß nach vier Jahren Deutschland seine Erwerbslosen von 6 Millionen auf 1 Million beseitigt haben wird; daß die Zwangsenteignung des deutschen Bauern beendet sein wird und daß die Einnahmen der deutschen Landwirtschaft höhere sein werden als jemals in einem Jahr unserer Friedenszeit vorher;

daß sich das gesamte Nationaleinkommen von 41 Milliarden auf jährlich über 56 Milliarden steigern wird; daß der deutsche Mittelstand und das deutsche Handwerk eine neue Blüte erleben würden und daß sich der Handel wieder erholen würde; daß die deutschen Hafenstädte nicht mehr toten Schiffshäfen gleichen und 1936 auf den deutschen Werften sich allein über 640 000 Tonnen Schiffe in Bau befinden würden;

daß unzählige Fabriken ihre Arbeiterziffern nicht nur verdoppeln, sondern verdrei- und vervierfachen und daß zahllose andere in knapp vier Jahren neu aufgebaut werden;

daß eine Krupp-Fabrik wieder erzittern wird von dem Dröhnen und Hämmern der Maschinen des deutschen Wiederaufbaus und daß alle diese Unternehmungen als oberstes Gebot ihres Einflusses den Dienst an der Nation und nicht mehr den skrupellosen Gewinn des Einzelnen erkennen würden;

daß sich die stillen Automobilfabriken nicht nur beleben, sondern unerhört vergrößern und daß sich die Produktion der Kraftfahrzeuge von 45 000 des Jahres 1932 auf rund eine Viertel Million steigern würde;

daß in vier Jahren die Defizite unserer Länder und Städte beseitigt und

daß das Reich ein Steuer-Mehrauskommen von jährlich nahezu 5 Milliarden erhalten wird,

daß die Deutsche Reichsbahn endlich wieder ihre Sanierung erfährt, ihre Züge aber als die schnellsten der Welt fahren werden.

daß das Deutsche Reich Straßen erhält, wie sie seit es eine menschliche Kultur gibt, in dieser Größe und Schönheit noch nicht gebaut wurden, und daß von diesen projektierten ersten 7000 Kilometer noch nicht einmal vier Jahre später schon über 1000 Kilometer in Betrieb und über 4000 Kilometer in Bau sein werden;

daß ungeheure neue Siedlungen mit Hunderttausenden von Häusern entstehen, in allen Städten des Reichs aber gewaltige neue Bauten emporwachsen werden, die mit als die größten der Welt anzusprechen sind!

Daß sich Hunderte und Aberhunderte riesiger Brücken über Schluchten und Täler ziehen werden und

daß die deutsche Kultur so und in ähnlichen herrlichen neuen Leistungen ihren Ewigkeitswert bestätigen wird, daß die deutschen Theater eine Wiederauferstehung feiern werden genau so wie die Darbietungen unserer deutschen Musik,

daß dabei aber das deutsche Volk einen lebendigen Anteil nehmen wird an dieser umwälzenden geistigen Erneuerung, und dies alles, ohne daß auch nur ein Jude in dieser geistigen Führung des deutschen Volks mehr in Erscheinung tritt!

Wenn ich damals prophezeit hätte, daß in vier Jahren die ganze deutsche Presse nur den deutschen Aufgaben dienend von einem neuen Ethos erfüllt sein wird, daß für die deutsche Wirtschaft das Gesetz einer neuen Verursachung proklamiert wird, ja daß überhaupt der deutsche Mensch eine Erneuerung seines Wesens und seines Handelns erlebt.

Wenn ich ihnen damals vorausgesagt hätte, daß es nach diesen vier Jahren nur mehr ein Volk geben wird, und daß die ganze Nation, angefangen von ihrem arbeitenden Menschen bis zum Soldaten, nur mehr in dem einen Bekenntnis und unter einer Fahne marschieren wird. Was hätten sie aber erst gesagt, wenn ich ihnen prophezeit haben würde, daß sich in diesen vier Jahren

Deutschland aus den Sklavenketten von Versailles gelöst

haben wird, daß das Reich wieder die allgemeine Wehrpflicht erhält, daß wie im Frieden jeder Deutsche zwei Jahre für die Freiheit des Landes dienen wird, daß eine unsere Küsten und unseren Handel beschützende

neue Flotte in Bau begriffen ist und eine gewaltige neue Luftwaffe bald die Sicherheit unserer Städte, Fabriken und Werftanlagen garantiert, daß das Rheinland unter die Oberhoheit der deutschen Nation gebracht und damit die Souveränität des Reichs über das ganze Gebiet wieder aufgerichtet sein wird.

Was hätten sie gesagt zu meiner Prophezeiung, daß dieses damals so zerrissene Volk, ehe noch vier Jahre vergangen sein werden, für die nationalsozialistische Politik des Wiederaufbaus, der Ehre und der Freiheit der Nation zu 99 Prozent zur Wahlurne schreiten und mit 99 Prozent ihr Ja aussprechen wird?

Allein dies alles ist nun Wirklichkeit geworden. Dies ist die Tat von knapp vier Jahren. Heute steht das Reich in seiner politischen Führung und seiner militärischen Sicherung gefestigter da als je zuvor.

Das zweite Wunder aber, was uns mit bitterer Befriedigung erfüllen muß, ist die Feststellung, daß wir leider mit unseren sonstigen Prophezeiungen nur zu recht behalten haben.

Unruhe, Haß und Mißtrauen erfüllen die andere Welt. Von einer Großmacht und wenigen anderen Ländern abgesehen, finden wir in Europa fast überall die Zukunftslosigkeiten der Aufstände und Revolutionen.

Die Proklamation weist dann auf die olympische Feier hin und betont die Tatsache, daß Millionen Menschen den deutschen Aufstieg mit eigenen Augen sehen konnten. Wäre in anderen Ländern die gleiche Arbeit geleistet worden, könnte es in Europa eine festere Gemeinschaft der Nationen geben.

Wirtschaftliche Probleme.

Die Probleme unserer nationalen wirtschaftlichen Erhaltung sind unendlich schwere. Die 136 Menschen auf den Quadratmeter in Deutschland können — selbst bei den größten Anstrengungen und genialster Ausnutzung des Lebensraumes — ihre vollkommene Ernährung aus dem eigenen Boden nicht finden.

Was der deutsche Bauer gerade in diesen letzten Jahren geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges. Was der nationalsozialistische Staat geleistet hat in der Kultivierung der letzten Heide und des letzten Moores in Deutschland ist nicht zu übertreffen.

Trotzdem wird auf einigen Gebieten in unserer Ernährung stets ein Mangel vorhanden sein. Diesen Mangel durch einen Import von außen zu decken, ist um so schwieriger, als wir leider auch eine Anzahl wichtiger Rohstoffe in Deutschland nicht besitzen. Die deutsche Wirtschaft ist daher gezwungen, die fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe durch einen industriellen Export zu decken, der, weil es sich besonders bei den Lebensmitteln um unabwehrbare Importe handelt, ebenfalls unter allen Umständen in stattfinden muß.

Es ist dabei bedauerlich, daß die übrige Welt für das Wesen und die Größe dieser Aufgaben dank einer ebenso leichtfertigen wie geistlosen, ja, unnötig gehässigen Behandlung dieser Probleme kein Verständnis besitzt. Es zeugt daher nur von einer wahrhaft bedauernswerten Unvernunft, einem Volke einen Vorwurf über seinen billigen Export machen zu wollen, das mangels eines lebensfähigen eigenen Wirtschaftsgebietes den Export unter allen Umständen braucht zur Hereinnahme der ihm fehlenden Lebensmittel.

Wenn das deutsche Volk und das Deutsche Reich nicht fünfzehn Jahre lang ausgepreßt und um seine gesamten internationalen Ersparnisse gebracht worden wäre, wenn es nicht seine gesamten Auslandskapitalien verloren hätte und wenn es vor allem noch seine eigenen Kolonien besäße, dann würden wir diese Aufgaben jedenfalls leichter zu meistern in der Lage sein.

Der Einwand, daß uns Kolonien auch nicht viel helfen würden, ist unberechtigt. Eine Staatsführung, die unter den Voraussetzungen der deutschen die heute nicht mehr wegzuleugnenden wirtschaftlichen Leistungen zu Wege bringt, würde auch Kolonien wirtschaftlich nützlich zu verwerten wissen.

Ungeheure Anstrengungen

waren notwendig, um unter diesen Umständen die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland zu vermindern und ihnen auch das tägliche Brot zu sichern. Denn der Aufbau einer reinen Binnenwirtschaft ist ja leider in Deutschland nur bedingt möglich, da wir weder Nahrungsmittel- noch roh-

stoffmäßig im heutigen eigenen Nahrungsgebiet aufzukommen vermögen.

Trotzdem haben wir versucht, aus unserer Erde und aus unserem Boden herauszuwirtschaften, was herausgewirtschaftet werden konnte. Es ist aber selbstverständlich, daß man dabei die Zügellosigkeit einer freien Wirtschaftstätigkeit beenden mußte zugunsten einer planmäßigen Leistung und eines planmäßigen Einflusses. Die nationalsozialistische Führung hat dabei stets vermieden, auf die Wirtschaft mehr Einfluß zu nehmen, als unbedingt nötig war. Sie mußte dabei allerdings einen Grundlag an die Spitze ihrer Erwägungen und damit ihres Handelns stellen:

Weder die Wirtschaft noch das Kapital sind selbstherrliche Erscheinungen und damit einer eigenen Gesetzmäßigkeit unterworfen, sondern an der Spitze und damit ausschließlich und allein Lebensgesetze aufstellend steht das Volk.

Nicht das Volk ist für die Wirtschaft da, sondern die Wirtschaft ist eine Dienerin am Volke. Und Volk und Wirtschaft sind nicht die Sklaven des Kapitals, sondern das Kapital ist nur ein wirtschaftliches Behelfsmittel und damit ebenfalls den größeren Notwendigkeiten der Erhaltung eines Volkes untergeordnet.

Wo wäre aber Deutschland hingekommen, wenn wir diese Grundsätze nicht allmählich in unserem wirtschaftlichen Handeln durchgesetzt und zur Wirkung gebracht hätten. Das deutsche Volk ist heute in seinen Spitzenreichtümern, gemessen an vielen anderen Völkern, sehr arm. Allein der durchschnittliche Lebensstandard ist trotzdem ein verhältnismäßig hoher. Diesen Lebensstandard des breiten Volkes zu verbessern, ist

das Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik.

Diese Verbesserung kann — wie die Dinge nun einmal liegen — leider nicht nach allen Seiten, sondern nur nach bestimmten Richtungen hin erfolgen.

Es wäre der Staats- und Wirtschaftsführung ohne weiteres möglich gewesen, die Löhne um 20, um 40 oder um 50 Prozent zu erhöhen. Allein die Lohnerhöhung ohne eine Produktionssteigerung ist ein Selbstbetrug, den das deutsche Volk schon einmal durchgemacht hat.

Es ist nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung ein Wahnsinn, die Löhne zu erhöhen und dabei wenn möglich die Arbeitszeit zu verkürzen, d. h. die Produktion zu beschränken.

Denn das Gesamtlohneinkommen des Volkes verteilt sich auf die Gesamtproduktion, die konsumiert werden kann. Wenn mithin das Gesamtlohneinkommen um 15 Prozent steigt, die Gesamtproduktion aber um 15 Prozent sinkt, so wird diese Lohnerhöhung im Auskommen des einzelnen

wemgen nicht nur ergebnislos sein, sondern im Gegenteil wegen der Senkung der Produktion zu einer vollkommenen Entwertung des Geldes führen.

Die Steigerung der deutschen Produktion

kann sich im wesentlichen nur auf jenen Gebieten vollziehen, die ihre Befriedigung in Grundstoffen finden, die wir in Deutschland selbst besitzen, d. h.: Wenn wir durch die stärkste innere Wirtschaftsbelebung das Einkommen unseres Volkes noch so sehr erhöhen und den letzten Mann in Arbeit bringen, so wird dadurch die deutsche Getreideanbaufläche nicht größer, d. h. der deutsche Lebensmittelmarkt kann durch die nun einmal gegebene Begrenzung unseres Bodens nur ganz unwesentlich gebessert werden. Und das ist

das schwerste Problem,

dem wir gegenüberstehen. Denn wir haben seit 1933 über fünf Millionen Menschen zusätzlich in die Produktion gebracht, d. h., daß nun 5 Millionen Einkommensträger mit einer größeren Kaufkraft als die früheren Arbeitslosen den deutschen Lebensmittelmarkt zusätzlich belasten. Dem sind die immer wiederkehrenden und durch die Jahreszeiten bedingten Verknappungen an Butter, Eiern, Fett und zum Teil auch an Fleisch zuzuschreiben. Der Einwand unserer ausländischen Besserwisser, daß die Regierung, statt Rohstoffe zu kaufen, Lebensmittel kaufen sollte, ist ebenso kindisch wie bewußt verlogen.

Die Rohstoffe

sind ja die Voraussetzung, um überhaupt einen Export zu treiben, der uns den bescheidenen Lebensmittelanfang ermöglicht. Wollten wir diesen Rohstoffimport aufgeben, so würde die Folge nur eine sofortige Steigerung der Arbeitslosigkeit sein.

Die deutsche Wirtschaft hat wie jede gesunde Nationalwirtschaft zunächst das Bestreben, die eigenen Möglichkeiten der wirtschaftlichen Erhaltung unseres Volkes so gut wie möglich auszunutzen, um sich erst in zweiter Linie mit der in sich und damit auch an sich gefundenen eigenen Wirtschaft an der Weltwirtschaft zu beteiligen. Eine wesentliche Steigerung des Bodenertrags ist nicht möglich, eine wesentliche Steigerung des Exports in absehbarer Zukunft kaum. Es ist also die Aufgabe der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung, genauestens zu untersuchen, welche notwendigen Rohstoffe, Brennstoffe usw. in Deutschland selbst hergestellt werden können. Die dann dadurch eingesparten Devisen sollen in der Zukunft als zusätzlich die Sicherung der Ernährung und zum Ankauf jener Materialien dienen, die unter keinen Umständen bei uns beschafft werden können.

In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie, sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können!

Der Neuaufbau dieser großen deutschen Rohstoffindustrie wird auch die nach Abschluß der Aufrüstung freierwerdenden Menschenmassen nationalökonomisch nützlich beschäftigen. Wir hoffen, damit die nationale Produktion auf vielen Gebieten erneut steigern zu können und zwar im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft, um damit die aus unserem Export stammenden Einkünfte in erster Linie für die Lebensmittelversorgung bzw. für die Versorgung mit den uns dann noch fehlenden Rohstoffen zu revidieren.

Die notwendige Anordnung zur Durchführung dieses gewaltigen deutschen Wirtschaftsplanes habe ich soeben erlassen. Die Ausföhrung wird mit nationalsozialistischer Energie und Tatkraft erfolgen. Unabhängig davon kann Deutschland aber nicht auf die Lösung seiner kolonialen Forderungen verzichten. Das Lebensrecht des deutschen Volkes ist genau so groß wie die Rechte der anderen Nationen!

Ich weiß, meine nationalsozialistischen Volksgenossen, daß dieses neue Programm eine gewaltige Aufgabe darstellt, allein sie ist wissenschaftlich auf vielen Gebieten bereits gelöst, die Produktionsmethoden sind in Erprobung begriffen und zum Teil schon entschieden und festgelegt. Es wird daher nur eine Frage unserer Energie und Entschlossenheit sein, dieses Programm zu verwirklichen.

In vier Jahren werden wir der Nation über diese Riesentat der Sicherung ihrer Ernährung und damit ihres Lebens und ihrer Unabhängigkeit wieder Rechenschaft ablegen.

Vielleicht wird aus dem Munde westlicher Demokraten bald erneut Klage zu vernehmen sein, daß wir nun auch der Wirtschaft keine Freiheit der eigenbeliebigen Betätigung geben, sondern sie in die Zwangsjacke unserer staatlichen Planung nehmen. Allein Sie werden, meine Volksgenossen, verstehen, daß es sich hier nicht um Demokratie oder Freiheit, sondern um Sein oder Nichtsein handelt.

Ohne den inneren sozialen Frieden kann dieses neue Riesenprogramm keine Lösung nicht finden. Die nationalsozialistische Staatsführung ist eine so souveräne und eine so über allen wirtschaftlichen Bindungen stehende, daß in ihren Augen die Kennzeichnungen „Arbeitnehmer und Arbeitgeber“ belanglose Begriffe sind. Es gibt keinen Arbeitgeber und gibt keinen Arbeitnehmer vor den höchsten Interessen der Nation, sondern nur Arbeitsbeauftragte des ganzen Volkes.

Der soziale Friede

schafft allein die Voraussetzungen, um die großen Aufgaben unserer nationalwirtschaftlichen Lage zu erfüllen. Je mehr wir die Größe der Aufgaben erkennen und erfassen, umso klarer wird uns die Notwendigkeit des restlosen und geschlossenen Einsatzes aller schaffenden deutschen Menschen zur Erfüllung dieser Aufgabe. Und umso klarer ist es auch, daß dieser Einsatz nicht gehemmt werden darf von irgendwelchen eigensüchtigen Interessen oder gar durch verrückte Institutionen, in denen man nur fähig ist, zu schwächen in einer Zeit, die nach dem Handeln schreit.

Ich würde nicht mit dieser Zuversicht in die deutsche Zukunft bilden und nicht mit diesem Vertrauen die Aufgaben stellen und an ihre Lösung glauben, wüßte ich nicht, daß der soziale Frieden in Deutschland garantiert ist durch die Nationalsozialistische Partei, und daß der geschlossene Einsatz der deutschen Willens- und Arbeitskraft fundiert ist im Willen unserer Bewegung. Sie ist das über Menschen und Zeit hinwegreichende Instrument der in ihr selbst fundierten Führung des Volkes und damit des Reiches.

So wie wir in Deutschland die hinter uns liegenden, und vor uns ruhenden Aufgaben nur lösen konnten und nur lösen können unter der Voraussetzung des inneren Friedens der Nation, so glauben wir, daß die europäische Völkervereinigung nur unter Aufrechterhaltung des europäischen Völkerriedens einer glücklichen Zukunft entgegengehen kann, so ist aber jedenfalls

unser grimmiger Entschluß, Deutschland unter keinen Umständen zum wehrlosen Objekt irgend einer fremden militärischen Gewalt abzugeben zu lassen.

Die bolschewistische Gefahr.

überall beginnt die Minierarbeit der bolschewistischen Drahtzieher wirksam zu werden. In einer Zeit, da bürgerliche Staatsmänner von Nichteinmischung reden, betreibt eine internationale jüdische Revolutionszentrale von Moskau aus über Rundfunksender und durch tausend Geld- und Wäntationskanäle die Revolutionierung dieses Kontinents. Man sage uns nicht, daß wir durch den fortgesetzten Hinweis auf diese Tatsache und diese Gefahren in Deutschland eine Angstpsychose entwickeln würden. Wir deutschen Nationalsozialisten haben vor dem Kommunismus niemals Angst gehabt. Wir haben nur diese schädliche, jüdische Weltverheerungslehre erkannt, ihre teuflischen Methoden der Vorbereitung studiert und vor den Folgen gewarnt. Wir haben auch heute keine Angst vor einer bolschewistischen Invasion nach Deutschland, aber nicht etwa, weil wir nicht an sie glauben, sondern weil wir entschlossen sind, die Nation so stark zu machen, daß sie, so wie der Nationalsozialismus im Innern mit dieser Weltverheerung fertig wurde, auch jeden Angriff von außen mit brutaler Entschlossenheit abwehren wird. Dieses ist der Grund für die Maßnahmen, die wir militärisch getroffen haben.

Die deutsche Maßnahmen

wachsen oder senken sich nur nach dem Grad der sich steigenden oder verminderten Gefahren um uns; denn es macht uns kein Vergnügen, die Kraft unseres Volkes in Rüstungsbetriebe oder in Kasernen zu bannen. Allein, wir sind auch Mann genug, dieser Notwendigkeit fast und hart ins Auge zu sehen.

Und ich möchte hier in dieser Proklamation vor dem ganzen deutschen Volke es aussprechen, daß ich überzeugt von der Notwendigkeit, den äußeren Frieden Deutschlands genau so zu wahren, wie ich den inneren Frieden sicherte, vor keiner Maßnahme zurückzureden werde, die geeignet ist, der Nation nicht nur das Gefühl der Sicherheit, sondern vor allem uns selbst das Gefühl der Ueberzeugung der unter allen Umständen garantierten Unabhängigkeit des Reiches zu geben.

Die Moskauer kommunistischen Seher Neumann, Bela Kun und Genossen, die heute Spanien im Auftrage der Komintern-Bewegung verwalten, werden in Deutschland keine Rolle spielen, und die auffordernde Heze des Moskauer Senders, das unglückliche Spanien in einen Schutt- und Trümmerhaufen zu verwandeln, wird sich in Deutschland nicht wiederholen. Dafür garantiert die Nationalsozialistische Partei und die nationalsozialistische Armee des Dritten Reiches.

Das deutsche Volk aber hat keinen anderen Wunsch, als mit all denen, die den Frieden wollen und die uns in unserem eigenen Lande in Ruhe lassen, in Frieden und Freundschaft zu leben.

Die Kultur als Gemeinschaftsleistung.

Große kulturpolitische Rede des Führers.

München, 10. September.

Mit der gleichen Zielstrebigkeit, mit der die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei den politischen Willen Deutschlands geformt hat, nahm sie die kulturellen Probleme in Angriff, die nach nationalsozialistischer Weltanschauung untrennbar mit den Lebensfragen des deutschen Volkes verbunden und einheitlicher Ausdruck deutscher Lebensgestaltung sind. Welche Bedeutung dem Neubau einer deutschen Kultur beigemessen wird, erhellt am besten aus der Tatsache, daß der Führer selbst auf allen Reichsparteitagen ihre großen Probleme behandelt hat. Die Kulturtagung des Reichsparteitages ist die Zusammenfassung aller in der Bewegung und damit im deutschen Volk lebendigen schöpferischen Kräfte.

Preis für Kunst und Wissenschaft

Rosenberg verkündet die Preisträger.

Reichsleiter Rosenberg verkündete in seiner Rede auf der Kulturtagung des Reichsparteitages über die alle Gebiete des Lebens umfassende nationalsozialistische Weltanschauung, die Verteilung des vom Führer gestifteten „Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft“. Den Preis für Kunst erhält der Dichter Heinrich Anacker. Den Preis für Wissenschaft erteilt die NSDAP Geheimrat Professor Dr. Philipp Lenard-Heidelberg.

Der Führer spricht

Nach der Rede des Reichsleiters Rosenberg hielt der Führer und Reichskanzler eine Rede, in der er u. a. ausführte:

So wie alle großen Weltkämpfe nur im Erhaltungs- und Lebensdrang einzelner Völker ihren tiefsten Grund besitzen, so ist auch die Auseinandersetzung unserer Tage bedingt durch die Lebens- und damit durch die Kampfsphäre bestimmter Rassen. Sie erschüttern eine Weltordnung, die uns in der Gestaltung der einzelnen völkischen Organismen sowohl als in dem Verhältnis ihres Mit- und Nebeneinanderlebens als einfach gegeben und damit als unveränderlich erschien.

Da wird vor 150 Jahren die Welt überrascht und aufgewühlt von den furchtbaren Erscheinungen der französischen Revolution. Die frommen Gebete und patriotischen Hymnen verklingen in Furiosio der Maitaille. Dynastien und Staaten zerbrechen in den Stürmen dieser kampferfüllten Periode. Wenige Jahrzehnte später laufen schon wieder Flammenzeichen über den europäischen Kontinent. Aus dem Lande der proklamierten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wird eine neue Welle revolutionärer Erschütterungen über die alten Staaten dieses Erdteiles losgelassen. Und in kurzer Pausenfolge stürzen immer neue Dynastien, verwandeln immer neue Staaten ihre überlebte autoritäre Form in scheinbar moderne Demokratien. Je mehr aber die Heiligkeit der alten Prinzipien entschwindet, umso stärker wird die Unruhe, die vor allem Europa erfasst. Staaten sterben und Nationen erleben ihre Geburt. Alte Nationen werden wieder morisch und brüchig und unter sozialistischen Enthüllungen entschleiern sich vor unseren Augen die raffischen Grundelemente der Völker und beginnen alle Klassen miteinander zu ringen so wie ehemals in der Zeit ihres Zusammenfügens. Die Jüggellostigkeit der politischen Entwicklung überträgt sich auch auf die der Wirtschaft. Was Jahrhunderte lang Knecht war, wird nun Herr. Im Kapitalismus verlor sich das dienend untergeordnete Mittel zum Zweck zu erheben und hilft durch diese neue Störung einer bisher organischen Entwicklung mit, die Ursachen weiterer Zerstörungen zu schaffen. Eine scheinbar unpersonliche Weltmacht greift damit ein in die persönlichen Schicksale der Völker.

Ich habe daher nach Rücksprache mit dem Reichsriegsminister veranlaßt, daß die zweijährige Dienstzeit für unsere Armee nun unverzüglich zur Einführung kommt. Ich weiß, daß der junge Deutsche, ohne mit einer Wimper zu zucken, dieser Notwendigkeit gehorchen wird. Die heute Deutschland regierende Führung hat ein Recht, von den Deutschen dies zu fordern, denn wir alle haben nicht nur zwei Jahre im Frieden gedient, sondern vier Jahre im größten Kriege aller Zeiten. Und wir taten es für Deutschland, für unser Volk, für die deutsche Heimat. Und die nationalsozialistische Bewegung hat 15 Jahre gerungen und von ihren Anhängern die größten Opfer gefordert zur Rettung Deutschlands vor dem inneren bolschewistischen Feind und Widerhader.

In dieser Liebe zu unserem Volke und in dieser Bereitwilligkeit uns für die Freiheit und Unabhängigkeit einzusetzen bis zum letzten, fühlen wir uns verbunden mit allen Völkern, die einer gleichen Regierung gehorchen. Deutschland aber kann glücklich sein zu wissen, daß sein innerer und äußerer Frieden aus eigener Kraft gemahnt und gesichert ist. Je turbulenter die Welt um uns wird, umso tiefer wird die Treue des deutschen Volkes zu seiner nationalsozialistischen Bewegung werden. Je mehr sich der Himmel um unser Vaterland von bolschewistischem Weltaufbruch zu röten beginnt, mit umso größerer Liebe und Hingabe wird das nationalsozialistische Deutschland zu seiner Armee stehen, der wir

die größte und stolze Tradition unseres Volkes

verdanken. Sie hat auch uns einst erzogen, aus ihr sind wir alle gekommen, die wir dann die Partei, die SA, SS, das NSKK aufrichteten. Sie hat uns die Männer geschenkt, mit denen wir unsere ersten Sturmabteilungen, die Garde unserer Bewegung, ausbauten. Und ihr sollen für alle Zukunft wieder zwei Jahre lang gehören die jungen Söhne unseres Volkes, auf daß sie die Kraft und Fähigkeit erhalten im Kampf für die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes zum Schutze der deutschen Nation.

Indem ich dies am vierten Reichsparteitag offen aussprechen in der Lage bin, blicke ich in tiefem Glüd zurück auf diese stolze Leistung nationalsozialistischer Staatsführung und nationalsozialistischer Soldatentums. Nun wird wieder Generation um Generation dieses edelsten Opfers bringen, das von einem Mann gefordert werden kann. Das deutsche Volk aber hat damit im Jahre 1936, im vierten Jahre des nationalsozialistischen Regimes die Zeit seiner geschichtlichen Ehrlustigkeit beendet.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, es lebe unsere nationalsozialistische Armee, es lebe unser Deutsches Reich.

Einem greisen Wollte schien in böser Ahnung die Zeit zu nahen, in der die Soldaten für Börseninteressen zum Schwerte würden greifen müssen. Ein amerikanischer Untersuchungsanspruch läßt über einen Ausschnitt des Weltkriegsgeschehens die verhallenden Schreie des Nichtwissens vor den Augen der Regierten und bekräftigt des großen Feldmarschalls Weisungen. Dieser scheinbar sinnlose Krieg zerstört die Völker der Erde und schafft so die Voraussetzungen für neue Zusammenbrüche auf den vielseitigen Gebieten menschlicher Organisations-, Wirtschafts- und Kulturbetätigung.

Schwerste soziale Kämpfe

überschatten das Leben der Völker seit Jahrzehnten; gesellschaftliche Revolutionen lösen nun einander ab, und während wir hier die große Gemeinde unseres Volkes versammeln, wird in einem anderen Lande die Gemeinschaft dieses Volkes gelöst und zerrissen. Der blutige Bürgerkrieg erzeut zwischen den Völkern neuen Haß und wirt als Böles weiterzuehend auch für die übrige Welt nur verderblich. 150 Jahre Menschheitsgeschichte können wir so an unserem Auge vorbeiziehen lassen.

Gewiß wird dies den meisten Akteuren nicht bewußt, die, sei es als Handelnde oder als Behandelte, in solch geschichtlichen Prozessen in Erscheinung treten. Heute nach 2000 Jahren erscheint uns freilich der Verfall der antiken Welt als die zwangsläufige Folge einer Reihe von Ursachen, die sich in der Auswirkung über ein halbes Jahrtausend erstrecken und ebenso sehr aus inneren wie äußeren Vorgängen zusammenhängen. Christentum und Völkerveränderung heißen wir das Geschehen. Tausend Jahre später schon ist einzelnen genialen Sehern die Zwangsläufigkeit des geschichtlichen Ablaufes dieser Periode klar geworden. So pflanzt sich Druck weiter als Druck, Not weiter als Not, Widerstand erweckt neue Gewalt, und neue Gewalt führt zu neuem Widerstand, ohne daß der Empfangende den ihm gewordenen Schlag weitergibt, die große Folge der Handlung zu durchschauen oder zu überblicken in der Lage wäre, zu der es vom Schicksal ausersehen ist, seine bescheidene Rolle mitzuspielen. Aber so war es immer, und so wird es ewig bleiben.

Und trotzdem gab es in jeder Zeit der Menschengeschichte Propheten, die über das einzelne Zeitergebnis hi die Ursachen und damit die Zwangsläufigkeit des größeren Gesamtgeschehens zu erkennen vermochten.

So wurde es einem Friedrich dem Großen oder einem Kaiser Joseph II. möglich, den kommenden revolutionären Ereignissen wenigstens in ihren Staaten eine ganze Anzahl der scheinbar berechtigenden inneren Voraussetzungen gekommen; der Injektionskraft der französischen Revolutionsbewegung war in Deutschland somit von vornherein schon vorgebeugt!

Allein solche geschichtliche Ausnahmen besagen nichts gegen die Regel, daß es den Zeitgenossen in den meisten Fällen verlagert bleibt, die tieferen Ursachen und die Gesetzmäßigkeit des Ablaufes ihrer eigenen Zeitgeschichte zu erkennen.

So werden wir die bittere Empfindung nicht los, daß auch heute nur ein Bruchteil der Menschen — und leider besonders nur ein Bruchteil ihrer Führer — die richtige Einsicht hat in die Ursachen und in den Zusammenhang der geschichtlichen Geschehnisse der Gegenwart.

Jeder erfolgreiche Versuch der praktischen Verwirklichung des Sirebens nach unbegrenzter individueller Freiheit führt zur Anarchie. Die organisatorische Zusammenfassung der Individuen durch eine Begrenzung der Freiheit des Einzelnen zu Gunsten der Organisation einer größeren Gemeinschaft aber führt zum Staat. Die Voraussetzung und die Grundlage für die Existenz des Staates ist und bleibt

die Autorität des Staatserhaltungswillens.

Die geistige Voraussetzung zur Herbeiführung der Anarchie, ja die geistige Grundlage jeder Anarchie ist die Demokratie.

Kein Staat ist durch die heutige Demokratie entstanden, aber alle großen Reiche haben durch diese Art von Demokratie ihre Zerstörung erfahren. Ja: Diese Demokratie führt in ihren letzten Egzenen zwangsläufig zum Anarchismus, die Autorität oder besser das autoritäre Prinzip ebenso zwangsläufig in der letzten Auswirkung immer wieder zum Staat, d. h. zu einer höheren Gemeinschaftsordnung.

Es ist aber klar, daß jede höhere Gemeinschaftsordnung nur dann vernünftig, ja erträglich ist, wenn der es beherrschende autoritäre Wille von den dafür geeigneten Blutträgern dieser Gemeinschaft selbst ausgeht. Und es ist weiter klar, daß so, wie jedes andere menschlich ererbte Gut immer wieder aufs neue erworben werden muß, auch die ererbte menschliche Gemeinschaftsform stets aufs neue zu erkämpfen und damit zu verbannen ist.

Wenn aber der Einwand erhoben wird, daß der Marxismus keineswegs der Anarchie zustrebt, sondern im Gegenteil erst recht eine neue Gemeinschaft aufzubauen entschlossen sei, dann kann es sich also nur darum handeln, eine bestehende menschliche Organisation durch eine neue andere abzulösen, d. h. in dem Fall, den bestehenden in der Blutgemeinschaft der Nationen ruhenden autoritären Willen durch einen anderen, fremden zu ersetzen. Wir alle wissen, daß es das Ziel des Bolschewismus ist, die blutmäßigen organischen Volkführungen auszurotten und durch das den arischen Völkern fremde jüdische Element zu ersetzen. Darin liegt auch die Internationalität dieses Problems begründet.

So wie in Rußland 98 Prozent der gesamten heutigen Führung der Sowjet- und Bauernrepubliken in den Händen von Juden liegen, die alle jemals weder Bauern noch Arbeiter waren, sondern einfach als überzüchtete parasitäre Welt-intellektuelle einen andersvölligen Nährboden benötigten, so erleben wir in diesen Wochen, da der Marxismus in Spanien zu wüten beginnt, denselben Vorgang der Abschlagung und Ausrottung der blutmäßig in Spanien bedingten völkischen und staatlichen Führung durch das teils dort wohnhafte, teils aus anderen Ländern emigrierte Judentum.

Allein auch das Ende der sowjetistischen autoritären Staaten wird früher oder später erst recht die Anarchie sein, da dem jüdischen Element schon eine tyrannisierende Tätigkeit zu eigen ist, aber niemals eine wahrhaft organisatorische und damit aufbauende, vor allem aber, da dieses Element wohl von einem unerhörten grausamen Herrschaftswillen angetrieben wird, dem aber keinerlei Schöpferwert oder Fähigkeiten zur Seite stehen.

Wenn aber die Voraussetzung für jede höhere Gemeinschaftsleistung die höhere Gemeinschaft, d. h. der Staat, ist und wenn umgekehrt der Staat selbst sich nur aufbaut auf der Überwindung der unbegrenzten Freizügigkeit — sprich zügellosen Freiheit des Einzelindividuum — dann wird zwangsläufig das Streben nach der Wiederherstellung dieser unbegrenzten Freiheit des Individuum verbunden sein nicht nur mit der Ablehnung des Staates an sich, sondern auch aller staatlichen Leistungen. Die höchste Gemeinschaftsleistung der Menschen ist aber nun keineswegs — wie insbesondere die Wirtschaftler meist zu glauben pflegen — die sogenannte Wirtschaft, sondern die Kultur. Es ist daher kein Zufall, daß jede Regierung des Anarchismus verbunden ist mit einer wilden Bekämpfung der höchsten Gemeinschaftsleistung, nämlich der kulturellen. Unwillkürlich hat das in der staatlichen Gemeinschaft gebändigte niedere Einzelwesen im anarchischen Versuch, zu einer primitiven Urform zurückzukehren, stets seine Wut am meisten an jenen Leistungen zugelassen, die als die Ergebnisse der höchsten Gemeinschaftsarbeit überhaupt anzusprechen sind. Es ist auch kein Zufall, daß

das Wirken des jüdischen Elements im Augenblick, in dem es glaubt, gegen den Staat sich erheben zu können, um dessen Führung an sich zu reißen, zunächst die aröhten bisherigen Gemeinschafts-

Leistungen der Staaten zu vereiteln vermag. Die Verhöhnung kulturgeschichtlicher Arbeiten, die Lächerlichmachung ehrwürdiger kunstgeschichtlicher Denkmäler die Verpötlung heiliger kultureller Ueberlieferungen, die zynische Parodierung unsterblicher Meisterwerke bis zur widerlichen Veräberung aller Glaubensdinge, die Kultivierung des Abscheulichen und Häßlichen, des betont Krankhaften, dies alles sind nur einzelne Züge einer geschlossenen Handlung der Ablehnung der Ergebnisse der höchsten menschlichen Gemeinschaftsarbeit und Leistung und damit letzten Endes die Ablehnung dieser Gemeinschaftsgebilde an sich.

Es kann kein Mensch eine innere Beziehung zu einer kulturellen Leistung besitzen, die nicht in dem Wesen seiner eigenen Herkunft wurzelt.

Es ist uns gewiß möglich, aus einer allgemeinen vornehmen Erziehung heraus auch die uns im tiefsten Innern unverständliche oder uns weniger berührende Kunstschöpfung anderer Völker zu respektieren und ihr unsere Achtung zu bezeugen. Allein diese Gesinnung ist dem jüdischen Volk vollkommen fremd.

Es ergibt sich aber aus einer solchen Betrachtung noch folgendes: Wenn schon das Geschwätz von einer „Internationalität“ der Kunst ebenso dumm wie gefährlich ist, so ist es aber nicht minder schädlich, zu glauben, daß Politik und Kultur zwei an sich nichts miteinander zu tun habende Angelegenheiten seien, nein, im Gegenteil! Die Meinung, daß der größte wirtschaftliche Reichtum der Völker identisch mit einer höchsten menschlichen Kultur sei, beruht auf einer ganz oberflächlichen Kenntnis, um nicht zu sagen, einer blinden Unkenntnis der menschlichen Entwicklungsgeschichte.

In seiner fast einstündigen, in ihren Höhepunkten von begeisterterem Beifall und am Schluß mit einem minutenlangen Jubelsturm aufgenommenen Rede gab der Führer einen Ueberblick über die grundlegenden Voraussetzungen aller schöpferischen Kräfte, die das Gesamtgeschick der Völker bestimmen.

Ergriffen dankten die Teilnehmer dem Führer für dieses erneute glühende Bekenntnis zur Kunst. Während sie das Theater verließen, zogen wie ein Sinnbild in unabhätbaren Reihen neue braune Kolonnen der Friedenssoldaten des Führers in die Stadt der Reichsparteitage ein, diese Parolen des Führers weiter zu tragen in die Gesamtheit des deutschen Volkes.

Leon Blum lehnt ab

Erneute Vorstellung der Metallarbeitergewerkschaft.

Paris, 9. September.

Die Vertreter der Pariser Metallarbeitergewerkschaft, die bereits am Samstag vom französischen Ministerpräsidenten empfangen worden waren, um ihm die Forderung auf Aufhebung der französischen Neutralität gegenüber Spanien zu unterbreiten, wurden erneut am Dienstag im Ministerpräsidium vortrefflich, um ihre Forderung zu wiederholen.

Sie wurden jedoch von Leon Blum nicht empfangen, sondern an den Generalsekretär des Ministerpräsidiums verwiesen. Auf ihre erneuten Vorstellungen in der Neutralitätsfrage wurde ihnen kurz und bündig die Rede des Ministerpräsidenten vom Sonntagabend vorgehalten.

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Thorez, hat seinen Feldzug zu Gunsten französischer Waffenlieferungen an Spanien in der „Humanite“ fortgesetzt.

An die Betreuten des WW

Jeder soll sich für die Einbringung der Ernte zur Verfügung stellen.

Berlin, 10. September.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgen-

feld, hat an alle Betreuten des Winterhilfswerkes folgenden Aufruf erlassen:

„Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch den Führer ist in derartigem Umfang vorwärtsgeritten, daß es heute an Kräften zur Einbringung der Ernte fehlt. Ihr habt durch das Opfer der anderen, besonders auch der Bauern, im Winterhilfswerk Hilfe in Eurer Not erhalten. Die Kraft dieser Volksgemeinschaft kann auch in Zukunft nur dann von gleicher Größe sein, wenn auch Ihr in diesem Sommer den gleichen Einsatzgeiß beweist.

Wir erwarten deshalb, daß jeder von Euch sich nach seinen Kräften für die Einbringung der Ernte zur Verfügung stellt.

Damit dient Ihr nicht nur Euch selbst, sondern der Volksgemeinschaft, mit deren Schicksal jeder Deutsche auf Leben und Tod verbunden ist.

Meldet Euch deshalb sofort beim zuständigen Ortsgruppenamtsleiter der NSD.

Die Meuterei in Lissabon

Das Werk kommunistischer Agenten.

Lissabon, 9. Sept. „Diario da Manhã“ teilt in einem Extrablatt folgende Einzelheiten zu den Ereignissen im Hafen von Lissabon mit:

Der Aufstandsversuch eines Teils der Besatzungen der beiden Kriegsschiffe „Alfonso Albuquerque“ und „Sao“ ist das Werk kommunistischer Agenten. Es handelt sich um ein völlig isoliertes Vorgehen einiger verheerlicher Matrosen, hervorgerufen durch berufsmäßige Unruhefächer im Sold fremder Mächte. Sie hatten die Absicht, ihr Vaterland zu verraten, um die spanische rote Flotte zu unterwerfen.

Dem Vorfall kommt keinerlei revolutionäre Bedeutung zu. Er wurde ausgeführt von einer verschwindend geringen Zahl von Personen. Bedeutungsvoll ist er jedoch als Symptom für die verzweifelte unterirdische Tätigkeit der kommunistischen Agenten und als Beweis für die Notwendigkeit eines energischen Vorgehens gegen die rote Welle. Die autoritäre Regierung Portugals hat den Aufstandsversuch, dem rein kommunistischer Charakter zugemessen ist, sofort mit Entschlossenheit niedergeschlagen.

Absturz eines Bombenflugzeugs — 6 Tote

Paris, 10. Sept. In der Nähe von Bar-le-duc, etwa 5 Kilometer von dem Ort Commercy entfernt, ist am Mittwoch mittag ein Bombenflugzeug vom Typ Amiot mit 2 R 14-Motoren aus bisher noch unbekanntem Gründen abgestürzt. Die sechsköpfige Besatzung ist ums Leben gekommen. Das Flugzeug ist am Boden buchstäblich zerplittert. Die Gendarmerie ist mit den Ausräumungsarbeiten beschäftigt. Bisher konnten nur fünf der vollkommen verstückelten Inlatten geborgen werden.

Schiffsuntergang in der Nordsee

Befürchtete Verunglückungen.

Hamburg, 10. Sept. Am Montagabend während des orkanartigen Sturmes sind in der Nordsee von einem unbekanntem Dampfer in der Nähe des Dorschelling-Feuerschiffes Notsignale gegeben worden. Der in Vorkum stationierte Bergungsdampfer „Mar Behrend“ der Hamburger „Bugler“-Reederei lief sofort zur Hilfeleistung aus, konnte von dem Schiff jedoch nichts entdecken, wie auch alle Versuche, den drachtlosen Verkehr mit dem Fahrzeug aufzunehmen, vergeblich waren.

Die Befürchtung, daß der unbekannt Dampfer bald nach Abgabe der Notsignale mit Mann und Maus untergegangen ist, scheint sich zu bestätigen, zumal auch die von den holländischen Rettungsstationen ausgesandten Bergungsdampfer die vermutliche Unfallstelle ergebnislos abgesehen haben. Dagegen trieben Holzplanen und Bretter auf dem Wasser.

Auf der Unterelbe ist in der Nacht zum Mittwoch der Motorjagler „Neuenfelde“ in der Nähe von Colmar aufgelaufen. Er liegt nach dem Rückgang des Hochwassers auf dem Deich und muß abgeschleppt werden.

Stettner & Sohn setzen sich durch

ROMAN VON OTFRID VON HANSTEIN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

28) (Nachdruck verboten.)

Und diese beiden Briefe hielt Elsa in ihrer Hand und dachte daran, wie wenig doch Walter Schönaue sie kannte. Dann sprangen ihre Gedanken ab, flogen nach — Donauwörth. Denn auch mit der kleinen Resl war es anders gekommen, als sie geglaubt hatte. Zuerst war sie ein paar Wochen fortgeblieben, dann wurde Tante Magda krank, und nun war es fast ein halbes Jahr, daß sie in Donauwörth war. — — —

Als Elsa drei Tage später von der großen Einweihungsfeier in Augsburg, bei der wahrhaftig der Stadtrat Eugenheim sogar eine Rede auf sie gehalten und die Arbeit der Stettnerwerke außerordentlich gelobt hatte, glücklich und neu ermutigt nach Nürnberg zurückkehrte, traf sie die Schwester daheim an. Resl hatte sich vorzüglich bei der Tante herausgemacht. Donnerwetter, was war sie für ein bildhübsches Mädel geworden! Ein leuchtender Glanz lag über ihrem blonden Haar, ihre Augen schienen noch blauer und größer zu sein als früher, die Haut war zart und sammetweich und schimmerte in frischen Farben.

Elsa erschraf fast, als sie die Schwester sah. Nicht etwa aus Neid, weil sie fühlte, welchen Gegensatz zu der Schwester ihre eigene in der Arbeit hager gewordene Gestalt bildete, sondern aus Angst. Wie sollte sie diese bildhübsche und nun doch einmal etwas leichtsinnige Schwester vor Unglück bewahren?

Aber wenigstens vorläufig schien die Tante Einfluß auf sie gehabt zu haben, und als Elsa, als beide zum ersten Male wieder im Schlafzimmer zusammen waren, sie fragte: „Was hast du nun denn vor, Resl? Du mußt doch wohl irgend etwas ergreifen?“ da lächelte die Schwester.

„Kannst du mich nicht in der Fabrik gebrauchen? Ich habe in diesem Sommer auf Wunsch der Tante Buchführung und Schreibmaschine gelernt und könnte doch dir und Gustl helfen.“

Da war es Elsa, als hätte sie etwas geschenkt bekommen. Wenn das wirklich kein Ernst ist, dann machst du mir damit eine große Freude. Wir hatten bisher eine Sekretärin, weil Gustl sich sonst totgearbeitet hätte, aber die geht sowieso fort, weil sie heiratet.“

„Also ich darf?“

„Aber gern.“

Resl war ordentlich Feuer und Flamme.

„Dann sind wir drei Geschwister ja immer zusammen!“

Wenn Elsa auch noch immer nicht überzeugt war, daß Resls Eifer von Dauer sein würde, so freute sie sich doch über diesen Anfang und schloß sie jetzt herzlich in ihre Arme. — —

Am nächsten Morgen bereits kam Resl mit in das Kontor. Das war nun allerdings fast zu einer Familienstube geworden und eigentlich geradezu anheimelnd. Im Hauptkontor saßen Gustl und Resl einander gegenüber, und das junge Mädchen war voller Eifer, den Geschwistern zu beweisen, was sie konnte. Im Privatkontor aber sah die Aelteste als Chef.

An diesem Mittag sagte Gustl: „Du, Elsa, wir müßten die Firma ändern: Geschwister Stettner!“

„Ach — wenn das doch immer so bliebe!“

Am Nachmittag fügte es sich, daß Elsa zur Eisenbahndirektion mußte, die für eine Wegüberführung eine Anzahl Träger bestellen wollte, und Gustl hatte einen schnellen Gang zum Steueramt vor. So sah Resl allein im Kontor und schrieb an den Briefen, die Elsa ihr am Vormittag diktiert hatte.

Im Nebenzimmer sah Werner Meinhardt, der noch gar keine Ahnung davon hatte, daß Elsa überhaupt eine Schwester besaß. Er wollte jetzt Elsa einen neuen Entwurf für einen Bahnhof in einem Vorort Münchens zeigen, trat in das Kontor, sah Resl und blieb wie erstarrt stehen.

Auch Resl war aufgesprungen, und dunkle Glut flog über ihr Gesicht. Selbstverständlich hatten sie sich beide erkannt.

Meinhardt hatte nie das Abenteuer bei der „Mutter Joseph“ in Augsburg erwähnt. Er hatte ja keine Ahnung, daß jenes Mädchen, das damals um Hilfe geschrieben hatte, ihm je wieder in den Weg treten, daß er es noch dazu hier treffen würde. — Einen Augenblick standen sich die beiden jungen Menschen in größter Befangenheit gegenüber, dann raffte sich der Oberingenieur zusammen.

„Werner Meinhardt, Leiter des technischen Büros!“

Blitzschnell fuhren taufend Gedanken durch Resls Kopf. Der Mann war hier angestellt?

In einer plötzlichen Aufwallung trat sie dicht an ihn heran. „Bitte, verraten Sie nicht meiner Schwester, daß...“

Sie fühlte, daß sie gleich losweinen würde.

„Sie sind?“

„Ich bin Resl Stettner.“

„Ja, aber wie war denn das möglich...?“

„Nicht jetzt! Mein Bruder kann jeden Augenblick zurückkommen. Ich will Ihnen ja alles erklären. Ich hatte damals nichts Böses im Sinn. Ich bitte Sie, verraten Sie mich nicht meiner Schwester. Sie weiß nichts davon, und — ich bin ja gleich zu meiner Tante gefahren; ich bin wirklich...“

Arbeitszimmer zurück, während Resl, die nun erst langsam wieder zu sich kam, ihm nachsah.

Würde er Wort halten? Er sah so zuverlässig aus! Damals hatte sie ihn nur flüchtig angesehen. Aber jetzt — nein, das war kein Mann, der ein Mädchen verriet.

Sie setzte sich wieder an die Schreibmaschine, aber ihre Gedanken waren noch immer bei Werner Meinhardt. — Nach einer Weile lehrte ihre Schwester von der Bahndirektion zurück.

„Resl, du hast ja einen ganz roten Kopf?“

Resl erschraf, als sie in Elsas lächelnde Augen sah. „Ich glaube, ich habe mein eigenes Stenogramm nicht lesen können und nun lauter Anfinn geschrieben.“

„Und deshalb bist du so unglücklich? Wenn es weiter nichts ist.“

Elsa war guter Laune und klingelte nach dem technischen Büro hinüber.

„Ich bitte Herrn Oberingenieur Meinhardt.“

„Elsa — soll ich gehen?“

„Aber nein! Ich muß auch noch bekannt machen. — Lieber Herr Meinhardt, darf ich Sie meinem Schwesterchen vorstellen, das nach langer Abwesenheit zurückkehrte und von jetzt an mit bei uns arbeiten wird?“

„Sehr erfreut!“

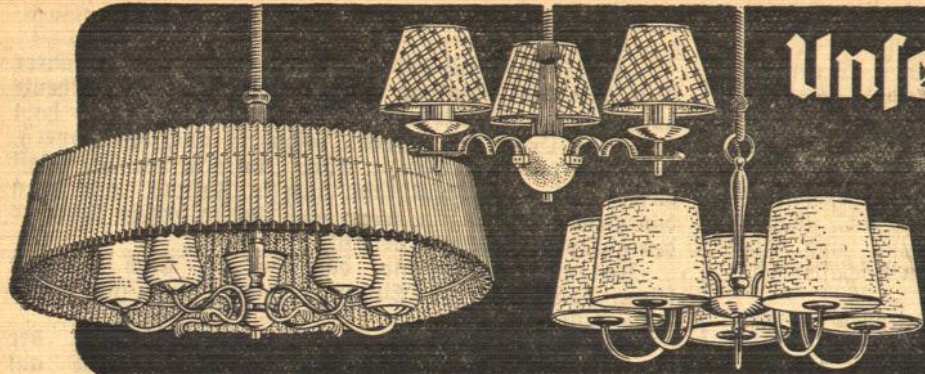
Meinhardt machte eine ganz ruhige Verbeugung, und Resl, die einen raschen Blick in sein Gesicht warf, sah zu ihrer Veruhigung, daß er vollständig unbefangen und gelassen ausah.

Elsa fuhr schon fort: „Gute Nachricht, lieber Meinhardt! Wir haben den Zuschlag für die neue Ueberführung in der Tegernseer Landstraße bekommen und sollen schnellstens auch noch einen Entwurf für den neuen Bahnhof in Lauff einreichen.“

„Ist fix und fertig! Den wollte ich Ihnen gerade zeigen. Passen Sie auf, das Einweihungsfest in Augsburg hat uns doch Nutzen gebracht.“

„Resl, Herr Meinhardt ist unser treuester Mitarbeiter; wenn wir den nicht gefunden hätten...“

(Fortsetzung folgt.)



Unsere große Lampen-Schau ist eröffnet

Mit einer Auswahl von weit über 1000 modernen Beleuchtungskörpern eröffnen wir unsere große Lampenschau im 3. Stock. Sie finden bei uns für jeden Raum und jeden Zweck die passende Lampe zu Preisen, die auch Sie anlegen können. Kommen Sie bitte einmal in den nächsten Tagen zur unverbindlichen Besichtigung. Es lohnt sich bestimmt!

UNION
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G.M.B.H.

KARLSRUHE

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 10. Sept.

Wald- und Bergbau.

Die korallenroten Früchte der Vogelbeerbäume leuchten über den Schwarzwaldsträßen. Sie sind Wahrzeichen des späten Sommers auf dem oberrheinischen Gebirge. Unter den Kronen der Bäume mit ihren grauen Stämmen wandert es sich in den Tagen des Septembers herrlich genug. Schon stehen bisweilen die Alpen im Horizont, fast wie eine Fata Morgana. Ein funkelnder Reif um die Stirne des späten Sommers!

Die Luft ist klar und pridelnd. Sie atmet sich unfäglich leicht. Auch dem Kraftwagen scheint sie besonders zu behagen. Er nimmt hurtig jede Steigung.

So frisch die Frühe des Tages sich gelegentlich schon anläßt, so gut meint es Frau Sonne über Mittag. Da kann man sich auf dem Weidfeld richtig dörren lassen. Die Glocken der Herden läuten einen wundervoll in den Schlaf.

Das Heidekraut blüht. Die Bienen summen in seligem Eifer. Groß und unverwandt schauen die Blüten der Arnika nach dem goldenen Gestirn des Tages!

Wer spät im Verlauf der Reise- und Ferienzeit loskommt, wird vom Schwarzwald-September davon überzeugt, daß es auch ein wahres Glück sein kann, den „Nachzügler“ spielen zu müssen.

Und darum ist der September der Monat des Kenners. Den Spätsommertraum des Seelandes mitträumen, den süßen Frieden der sonnigen Ufer atmen, allein durch diese Tage des Reisens wandern und irgendwo unter den Bäumen am Strande sitzen und still werden! Wohl dem, der das vermag!

Adolf-Hitler-Marsch 1936!

Die badische Marscheinheit sendet Grüße.

Wir 57 Hitlerjungen der Südwestmark sind stolz, den langen Marschweg nach Nürnberg von über 300 km reibungslos zurückgelegt zu haben. Wir haben unser Ziel gut erreicht, befinden uns nun im Sammellager Fürth.

Das ist Genugtuung genug für alle Anstrengungen unseres 16tägigen Marsches, auf dem wir eine wahre und tiefe Volksgemeinschaft haben verspüren dürfen. Unser Marsch nach Nürnberg, des Befehntnisses und der Leistung zugleich, war wie ein Triumphzug, der Marsch siegender Jugend, die um der Fahne willen Mühe und Opfer auf sich nimmt, weil für sie die Fahne alles ist, der sie bis in den Tod verpflichtet ist. In diesem Sinne trugen wir unsere Fahne nach Nürnberg und in diesem Sinne werden wir die 12 Bannfahnen der Südwestmark am Führer vorbeitragen. Wir 57 marschieren und mit uns marschiert die gesamte Jugend unserer Heimat, als deren Beauftragte wir uns fühlen. So grüßen wir alle Kameraden und Kameradinnen unseres Badner Landes, grüßen aber auch die gesamte Bevölkerung Badens, das wir im Lied stets als das Schönste in Deutschlands Gauen besungen haben.

Horg.

➤ Zurück in die Heimat. Heute nachmittag fährt der vor ca. 5 Wochen hier eingetroffene Transport Ferienkinder wieder in die Heimat Oberhessen zurück. Die Kinder, die alle aus ärmeren Familien sind, werden diese Erholung bei uns im Süden allezeit in Erinnerung haben und mit Freude von der guten Aufnahme und der schönen Gegend ihren Eltern erzählen. Mögen alle gesund wieder in ihrer Heimat ankommen.

➤ Großfilm Schmeling-Louis. Heute abend läuft der Film „Max Schmeling's Sieg — ein deutscher Sieg“

in den Uli zum letztenmal. Gestern nachmittag wurde er vom Jungvögel besucht.

!! Ettlingenweiler, 9. Sept. Auf Anregung des Kreiswarts Pg. Krauß in Karlsruhe-Rüppurr unternahm am letzten Sonntag ein Teil der Mitglieder des Reichsbundes der Kinderreichen aus dem Kreise Karlsruhe einen Kameradschaftsausflug mit Postautobus nach der weinföhlichen Pfalz. Die Ortsgruppe Ettlingenweiler war bei diesem Ausfluge mit 24 Teilnehmern am stärksten vertreten. Die Fahrt führte über Bergzabern—Klingenmünster nach Anweiler. Das Mittagessen wurde in Anweiler eingenommen. Nach dem Mittagessen fand eine Besichtigung der Burgruine Trifels statt. Die Rückfahrt erfolgte über Landau—Kandel, in welcher letzterem Orte noch ein kameradschaftliches Beisammensein mit den Bundesmitgliedern der Ortsgruppe Kandel stattfand. Sämtliche Teilnehmer der Fahrt waren von derselben und den Eindrücken, die diese bot, hochbefriedigt, so daß der Wunsch laut wurde, alljährlich einen derartigen Kameradschaftsausflug zu machen. Die Organisation der Fahrt lag in den Händen der NSG. „Kraft durch Freude“, die voll und ganz die Erwartungen der Teilnehmer erfüllte.

(:) Bruchhausen, 10. Sept. Der Schützenverein hielt am letzten Sonntag ein Preis- und Mannschaftsschießen ab. — Die Hitlerjugend plant für die nächste Zeit einen großen Elternabend. — Mit noch anderen Vereinen der Umgebung beteiligte sich der Musikverein am Sonntag am Konzert des Feuerwehrmusikvereins in Durmersheim.

!! Schlutenbach, 10. Sept. Als Aushilfe für Herrn Hauptlehrer Bieger wurde Herr Lehrer Kubenacker hierher angewiesen.

!! Schielberg, 8. Sept. Der Seelsorgsgeistliche am Neuen und Alten St. Vinzenzshaus in Karlsruhe, Herr Rektor Wilhelm Hesch, ein Sohn unseres Ortes, wurde vom Herrn Erzbischof zum Pfarrkurat von Oftersheim ernannt. Unsere besten Wünsche begleiten unseren Landsmann auf sein neues Tätigkeitsgebiet!

Badische Nachrichten.

(Unteröwisheim bei Bruchsal, 9. Sept. (Sturzauf die Tenne.) Der Landwirt August Henninger stürzte beim Futterholen in der Scheune ab und zog sich schwere Verletzungen zu.

(Bretten, 9. Sept. (Brand im Industriegebiet.) In der Reinigungsanlage der Korkwarenfabrik Karl Glöckler war, vermutlich durch Funkenflug, in der vergangenen Nacht Feuer ausgebrochen, das sich alsbald auf den Lagerschuppen ausdehnte. Dem energischen Eingreifen der Wehr gelang es, das Feuer einzudämmen und die umliegenden Fabrikteile vor Schaden zu bewahren. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 3000 M., zu dem sich ein Materialschaden in ungefähre derselben Höhe hinzugesellt.

(Mittelschiffenz bei Heidelberg, 9. Sept. (Schwerer Unfall.) Beim Stammholzfahren verunglückte der ledige Landwirt Adolf Frey auf der Straße zwischen Unterschiffenz und Kahlental schwer. Das Unglück entstand dadurch, daß Frey, als er gerade mit Bremsen am Wagen beschäftigt war, von einem Kraftwagen gestreift und einige Meter weit geschleift wurde. Frey erlitt schwere Kopf- und Beinverletzungen.

(Dittigheim b. Tauberbischofsheim, 9. Sept. (Schwerer Unfall.) Als der Landwirt Rudolf Engert von hier mit Futterholen beschäftigt war, scheuten plötzlich die Kühe. Engert kam zu Fall und wurde von den Tieren derart getreten, daß er Rippenbrüche und Fußverletzungen davontrug.



Die Deutsche Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude“.

➤ Vom Sportamt Karlsruhe der NSG. „Kraft durch Freude“ wird uns mitgeteilt:

Fröhliche Gymnastik und Spiele: Heute Donnerstag in Ettlingen, 20 Uhr, Festhallenturnhalle.

(Kehl, 9. Sept. (Öffentliche Anerkennung.) Die Einwohnerin Marie Krauß hat im Juli d. J. eine Frau im Rhein vom Tode des Ertrinkens gerettet. Für diese mutige Tat hat der badische Landeskommissar der Lebensretterin eine öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

(Gottmadingen bei Singen, 9. Sept. (Bei Grabarbeiten verunglückt.) Am Dienstagmittag ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Bei den Kanalisationsarbeiten zu einem Neubau rutschte der Graben zusammen und verschüttete den darin befindlichen 20 Jahre alten Karl Sinus aus Engen. Der Verschüttete konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

(Schweigern bei Bogzberg, 9. Sept. (Schwerer Sturz vom Fahrrad.) Auf der Heimfahrt von Ettlingen stürzte der Hitlerjunge Otto Seeburger von hier an der Kurve beim Lagerhaus mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß er neben anderen schweren Verletzungen einen Schädelbruch erlitt.

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall auf den Mannheimer Planen.

(Mannheim, 9. Sept. Auf den Planen ereignete sich heute um die Mittagszeit ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein Kraftwagen aus Neustadt a. d. Weinstraße, der das Vorfahrtsrecht nicht beachtete und vor der Straßenbahn die Planen zu überqueren suchte, erfasste dabei einen Radfahrer und verletzte diesen erheblich. Der Lenker des Wagens verlor nun völlig die Herrschaft über den Wagen, der auf den Gehweg geriet, einen Fußgänger ebenfalls schwer verletzte und schließlich im Schaufenster eines Konfektionsgeschäfts landete. Der Fußgänger ist kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben.

Die großen Tanks, die im Weltkriege benutzt wurden, waren recht gefährlich zu bedienen. Die Sterblichkeitsziffer war hier weit höher als bei irgend einer andern Waffengattung. In den Tankabteilungen der französischen Armee wurden mehr als 60 Prozent der Soldaten getötet.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart bis Freitag abend.

Schwache, in der Richtung wechselnde Winde, vielfach aufweichernd, stellenweise Frühnebel. Temperaturen tagsüber ansteigend.

Barometerstand: 750 m/m. Regen oder Wind.
Thermometerstand (heute 7 Uhr): 10 Grad über Null.

Rheinwasserstand: 8. Sept. 9. Sept.
Magau 460 455

Märkte.

Karlsruhe, 9. Sept. Schlachtviehmarkt. Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 489 Kälber: a) 86—90, b) 82—85, c) 78—81, d) 70—77; 6 Schafe: mittlere Mastkammer und ältere Mastkammer 45; 91 Schweine: a) 57, b) 56, b2) 55, c) 53, d) 51. Marktverlauf: Kälber lebhaft, geräumt; Schweine zugeteilt.

Hamburger Krankenkasse von 1876

Zu unserer außerordentlichen Mitgliederversammlung am Sonntag, 13. September 1936, im Lokal „Erprinzen“ nachmittags 2 Uhr laden wir die Mitglieder vollzählig ein. Wegen wichtiger Befanngabe ist es Pflicht die Versammlung zu besuchen.

Die Ortsverwaltung.

Geräumig, unmöbl. Zimmer

möglichst mit Separatingang sowie zentral und ruhig gelegen wird zu mieten gesucht. Angebote sind an den Verlag des „Albtalboten“ erbeten.

Seefische wieder billig!

Kablau-Filet o. L., 500 gr 50 „
Kablau 500 gr 35 „
Heringsalat Ia. Qual., 125 gr 30 „
Fleischsalat Ia. Qual., 125 gr 30 „
Mayonnaise Ia. off., 125 gr 35 „
ff. Bücklinge ff. Gewürz Gurken
Feinkosthaus Kühl
Kronenstr. 5 Fernruf 147

Suche auf sofort tüchtigen Jungen

(vom Lande bevorzugt) der Luft hat das Bäckerhandwerk zu erlernen.

Schriftl. Angebote unter 109 3 an den „Albtalboten“.

Jüngerer, tüchtiger

Knecht

der mit Pferden umgehen kann, in Fuhrgeschäft auf sofort gesucht

Ludwig Brecht, Rheinstr. 99

Frachtbrieftauslandsfrachtbrieft

Egyptenkarten und Anhänger

sowie Vordrucke für die Verzollung von Paketen u. Sendungen

vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei A. Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26.

„Albtal-Perle“

Samstag, den 12. September 1936. Abfahrt 13 1/2 Uhr Stadthalle.

Herrenab — Gernsbach — Forbach — Rote-Lage Baden-Baden. Preis 2.50 Mf.

Anmeldungen bei Wäldin, Mühlenstr. 6 Fernruf 357

JETZT ab RM 1450 a. W.



Sparsam — stark — geschmeidig — der meistgebaute Motor der Welt!

OPEL P4 der Zuverlässige

Gebr. Zschernitz Ettlingen Fernruf 274

Inserieren bringt Erfolg!

Wolfshund entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben Pforzheimerstraße 76.

Boxer (Rüde)

reinzüchtigt, prächtiges Tier, wachsam, kinderlieb, sehr gelegig, 1 1/2 Jahre alt, umständelhalber preiswert in nur gute Hände abzugeben.
Fehling, 3. St. Marzeller Mühle (Albtal), Fernr. 23.

Für die Bürgermeisterämter

halten wir vorrätig: Forderungszettel der Gemeinde und des Kreises über Grund- und Gewerbesteuer.

Buch- u. Steindruckerei A. Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26.

Neue Marinaden

Bratheringe 12
1 Ltr.-Dose 68, off. Stück

Rollmops 12
1 Ltr.-Dose 85, off. Stück

Bismarckheringe 12
1 Ltr.-Dose 85, off. Stück

Neue deutsche Fettheringe 3 Stck. 25

Neue deutsche Fettbücklinge 250 gr 19

Eingetroffen direkt ab See:

Kablau i. Gz. 35-38

Kablaufilet 500 gr 55

Pfannkuch

5% Rabatt